

Rechtes Seeufer

Altlasten

Leichengift fliesst aus dem Tobel

Aus der Deponie Frickentobel in Männedorf sickert Ammonium. Zu viel. Das Nervengift darf nun nicht mehr in den Bach gelangen und wird in die Kanalisation geleitet.

Von Lorenzo Petrò

Männedorf - Im Chlingenbachtobel fahren seit Anfang September grosse Baumaschinen auf und ab. Die Nachbarn können ein Lied davon singen. Ein rechtes Loch haben die Bagger in den feuchten, lehmigen Grund des Tobels gerissen. Doch das Ding, wofür sie hier Platz schaffen, ist klein: ein knapp zehn Zentimeter dickes Rohr. Es soll den Chlingenbach von einer Altlast befreien: Dem ammoniumhaltigen Wasser, das aus der Deponie im Tobel sickert.

Seit 2002 lässt das kantonale Amt für Wasser, Energie und Luft (Awel) hier regelmässige Messungen durchführen. Obwohl die Konzentration als gering erachtet wird, überschreitet sie in wenigen Messungen das Qualitätsziel für den Bach von rund 0,26 mg/l um das Dreifache. «An den Hängen des rechten Zürichseeufers kann das Regenwasser nur schlecht versickern», erklärt Alphons Fässler, Projektleiter bei der Infrastrukturabteilung der Gemeinde Männedorf. Ist das Wasser durch den Müll der alten Deponie geflossen, trifft es im Boden bald auf Fels, fliesst darauf in Richtung See und tritt wieder an die Oberfläche. «Deshalb schwanken die Ammoniumwerte im Chlingenbachtobel stark.»

Gift lähmt die Atmung

Dass im Sickerwasser aus Deponien Ammonium-Ionen vorkommen, ist keine Seltenheit. In der Natur entsteht das Gift beim Abbau von Proteinen. Auch bei der Verrottung von Biomasse wird es freigesetzt. Dazu zählen Abfälle von Gerbereien, der Kunststoff- oder Textilindustrie, aber auch ganz einfach Gülle, Stallmist, Kompost oder Hausmüll.

Ist die Konzentration des Gifts hoch genug, wirkt Ammonium auf Fische und Kleintbewesen tödlich. Denn die Ammonium-Ionen gleichen den Ionen, die im Körper als Botenstoff wirken. Sie docken an die Synapsen des Nervensystems an und blockieren diese dauerhaft, was zu Lähmung und Ersticken



Das Sickerwasser aus der Deponie Frickentobel (im Hintergrund, baumbewachsen) wird gefasst und umgeleitet. Foto: Michael Trost

führt. Bei den aus Deponien natürlich hervorgehenden Konzentrationen besteht für Menschen jedoch keine Gefahr.

Das Sickerwasser aus dem Frickentobel wird nun gefasst und in die Kanalisation gepumpt. So gelangt es in die Abwasserreinigungsanlage statt in den Bach. Dort wird das Gift über die normalen Reinigungsverfahren unschädlich gemacht. Fliesst es hingegen in Bäche und schliesslich in den See, kann Ammonium in den auch als «Leichengift» bekannten, übel riechenden Ammoniak übergehen.

Verursacher sind nicht bekannt

Dass es stank am Chlingenbach, daran können sich die älteren Anwohner rund

um die Männedörfler Aufdorfgarage, die zum Teil auf der Deponie steht, noch gut erinnern: «Hier hat es oft gebrannt», sagt einer. Die Gerberei Staub habe hier ihre Abfälle hinuntergekippt. «Und Bauschutt», sagt eine anderer, einmal sei ein Lastwagen gleich selber mit ins Tobel hinuntergerutscht.

«Was genau deponiert wurde und wer das tat, kann nicht mehr zweifelsfrei eruiert werden», sagt Alphons Fässler von der Gemeinde. Deshalb bezahlt die Allgemeinheit die Rechnung für die Sanierung. Rund 190 000 Franken wird es kosten, 40 Prozent übernimmt der Kanton. «Da kommt Männedorf noch mit einem hellblauen Auge davon», sagt Fässler. Anders ist es etwa der CU Che-

mie Uetikon im Meilemer Rotholz erlangt (TA vom 29.5.), ebenfalls eine sanierungsbedürftige Deponie (siehe Grafik). Bei Probegrabungen stiessen Experten dort auf uranhaltige Rückstände aus der Phosphorproduktion. Die Kosten für Sanierung und Entsorgung muss das Unternehmen tragen, und die Pläne für den Bau von zwei Villen auf dem Gelände verzögern sich.

Boden für gesundes Gemüse

Im Frickentobel ist die Sanierung bald abgeschlossen. Dann herrscht wieder Ruhe für einige Zeit. Wie 1960, als die Deponie nach 27 Jahren mit Erde bedeckt wurde, was sie vorerst in Vergessenheit geraten liess, sodass Anwohner darauf eine Gärtnerei betrieben. Noch heute pflanze sie da Gemüse an, sagt eine Nachbarin. «Davon haben mein Vater und meine Mutter ihr Leben lang gegessen» sagt sie. Beide seien weit über 90 geworden. Natürlich habe man den Boden untersucht, bevor man angepflanzt habe, lächelt sie.

Auch nach der laufenden Sanierung wird die Deponie Frickentobel weiterhin überwacht. Das dünne Rohr mit dem Ammonium führt deshalb auf dem Weg in die Kanalisation durch einen Dolenschacht, wo die Gemeinde Proben entnehmen kann «Sicher ist sicher», sagt Fässler.

11 Altlasten im Bezirk Meilen müssen saniert, 36 überwacht werden

Saniert wird nur, wenns nicht mehr anders geht

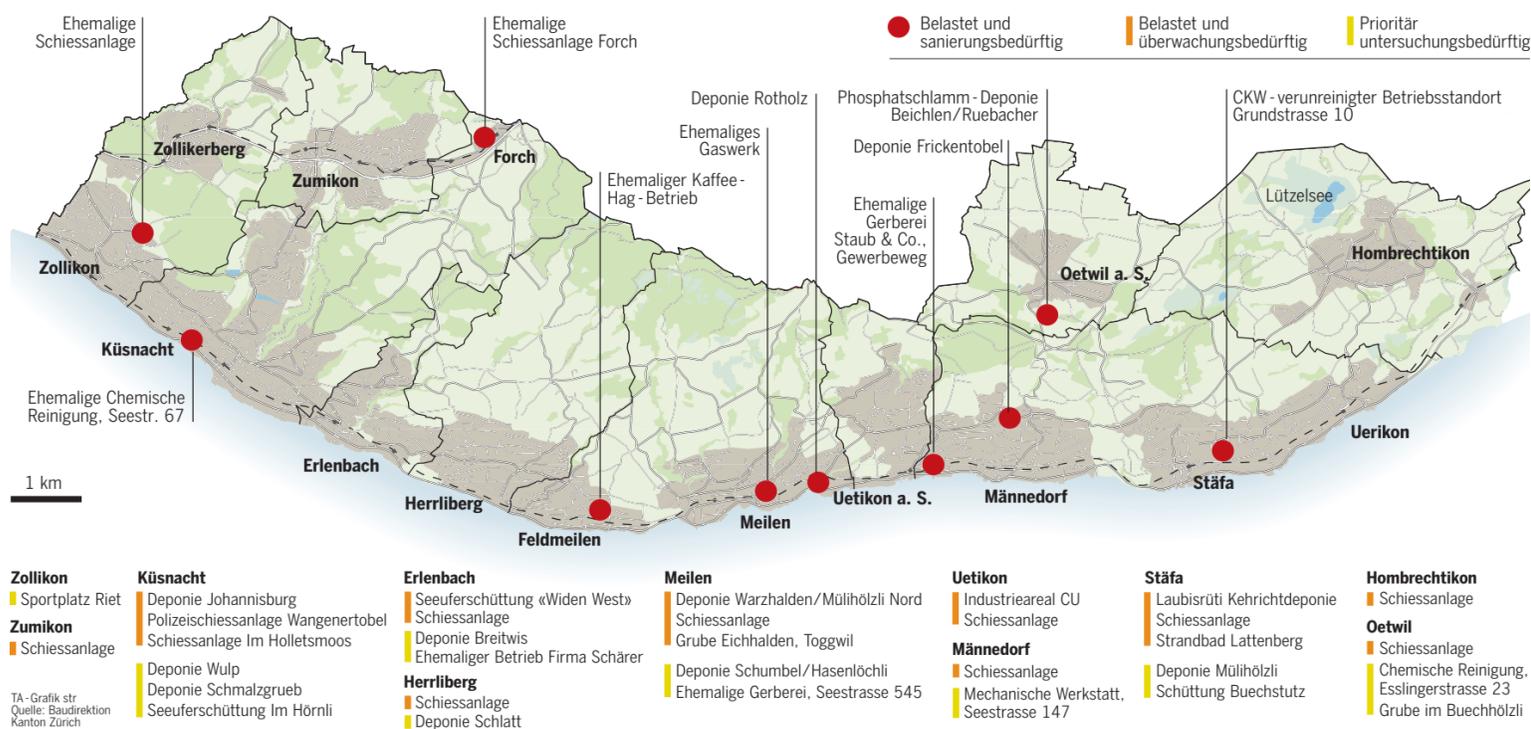
Unter unzähligen Grundstücken im Bezirk Meilen lagern unsachgemäss entsorgte Abfälle. Die meisten bekanntesten Standorte sind jedoch unbedenklich (252 von 395). Einige müssen genauer untersucht werden: 66 bei einer Nutzungsänderung, 30 prioritär innerhalb der nächsten drei Jahre. Nach heutigem Wissensstand sind 36 Standorte überwachungs- und 11 sanierungsbedürftig.

Die grössten Umweltsünder waren im Bezirk Meilen die Deponien: An 203 Standorten lagern alle Arten von Bauschutt und Haushaltsabfällen. Darauf folgen 179 Altlasten von Betrieben. Auf deren Gelände sickerten Reinigungsmittel, Hydrauliköle, Lacke oder andere chemische Stoffe in die Böden.

Bei den Sanierungen gilt das Prinzip «so wenig wie möglich». Man wählt stets

jene Massnahme, mit welcher die vom Bund vorgegebenen Schadstoffgrenzwerte eingehalten werden können. Etwa die einfache Abdichtung einer Fläche mit Asphalt, sodass für Mensch und Umwelt keine Gefährdung mehr besteht. Grundsätzlich müssen Landbesitzer und Verursacher dafür aufkommen. Sind diese nicht mehr greifbar, kommen Gemeinde und Kanton dafür auf. (lop)

Eine Auswahl wichtiger Altlasten - Standorte im Bezirk Meilen



Feuer in uraltem Stäfner Haus

Stäfa - Im Zentrum von Stäfa war gestern kurz vor Mittag der Teufel los: In einem der ältesten Gebäude des Dorfs, dem fast 400-jährigen Haus am Kronenweg 1, war die Küche von dichtem Qualm erfüllt. Weil der Besitzerin beim Einheizen des Holzofens ein Fehler unterlaufen war, hatte der Bereich davor Feuer gefangen.

Für die alte Frau war es ein Unglück, für die lokale Feuerwehr und die Gemeindepolizei eine Gelegenheit, vor viel Publikum ihre Bereitschaft unter Beweis zu stellen. Die Polizisten regelten die Strassen um den Kreisel beim Restaurant Krone ab und leiteten den Verkehr um, 30 Stäfner Feuerwehrmänner rückten derweil dem Brandherd zu Leibe. Die Gefahr, dass sich das Feuer ausweitete, sei nicht zu unterschätzen gewesen, weil es sich um ein uraltes Haus handelt, erklärte Feuerwehrkommandant Ralf Schardein. Seine Leute hatten den Brand aber rasch unter Kontrolle.

Die Hausbesitzerin kam vorübergehend bei Nachbarn unter und wurde von der Männedörfler Sanität betreut, blieb aber unverletzt. Schon am Nachmittag konnte sie in ihr Haus zurückkehren. An diesem entstand allerdings wegen des Russes ein Schaden von geschätzten 10 000 Franken, wie die Kantonspolizei auf Anfrage mitteilte.

Das markante Haus am Kronenweg wurde im Jahr 1622 errichtet; das verrät eine eingeschnitzte Jahreszahl an einer Eichensäule im Keller. Es war früher das Gemeinde- und Gesellenhaus der Unterwacht Stäfa, diente aber auch als Wirtshaus und war Mittelpunkt des geselligen Lebens in Stäfa. (hub)

Denkmalschutz entscheidet über Heli

Männedorf - Der Helikopter im Garten des Zieglerhofs beschäftigt die kantonale Denkmalpflege. Sie muss über das Baugesuch von Ray Theiler befinden, der sich die ausgemusterte Alouette III der Schweizer Armee im August vor einem Jahr zur Dekoration in den Garten seines denkmalgeschützten Anwesens an der Seestrasse gestellt hat. Theiler hatte die Maschine ursprünglich in den Bündner Bergen aufstellen wollen, als Attraktion für sein Restaurant, bekam jedoch Probleme mit Nachbarn.

Weil die Kabine des Helikopters in die Kategorie Gebäude fällt, hat die Gemeinde Männedorf nach einer Übergangsfrist von mehr als einem Jahr nun eine Baubewilligung verlangt. In der Übergangsfrist hätte Theiler einen alternativen Standort suchen sollen. Doch das scheint nicht mehr nötig. Für Theiler ist das Gesuch eine reine Formsache: Die Denkmalpflege sei einverstanden mit dem Projekt, und von der Gemeinde sei ebenfalls kein Widerstand gekommen, sagt er. Auch von den Nachbarn droht kein Widerstand: Den Bautescheid hat während der Auflagefrist auf der Gemeinde niemand verlangt. Somit wäre auch keiner zu einem Rekurs gegen das Aufstellen des unkonventionellen Gartenschmucks berechtigt. (lop)

Männerchor feiert seinen Dirigenten

Erlenbach - Bereits seit 10 Jahren dirigiert Christian Meldau den Männerchor Erlenbach. Aus diesem Anlass feiert der Chor am 30. Oktober im Lichthof des Schärer-Areals mit einem Konzert das Jubiläum seines Dirigenten. Der Pianist André Desponds begleitet den musikalischen Querschnitt durch die letzten 10 Jahre. Höhepunkte in dieser Zeit waren Chorreisen nach Erlenbach am Main und nach Dresden. Dort sang der Männerchor Erlenbach gemeinsam mit demjenigen aus Schlieren und mit den Badener Sängern zweimal im ausverkauften Kulturpalast. 2006 besuchte dann der Sächsische Bergsteigerchor die Schweiz, und gemeinsam sangen die vier Chöre im ebenfalls ausverkauften Kongresshaus in Zürich. (ps)

Jubiläumskonzert, Freitag, 30. Oktober, Türöffnung und Abendkasse 19 Uhr, Konzertbeginn 20 Uhr, Vorverkauf: Schmid & Co., Erlenbach